Wenn die EU kürzt, wird's spannend

Sommertour – Die Grünen-Bundestagsabgeordnete Beate Müller-Gemmeke in Hohenstein im Gespräch mit Schäfern

VON JULIE-SABINE GEIGER

HOHENSTEIN-ÖDENWALDSTETTEN. Auch im zehnten Jahr als Grünen-Bundestagsabgeordnete radelt Beate Müller-Gemmeke mit ihrem Team über die Alb, macht sich bei ihren Stationen ein Bild von Land und Leuten. Will wissen, was sich tut in der Region. Und sucht am Abend das Gespräch mit den Schäfern, die sie fragt, was sie vom Grünenantrag für eine Mutterschafprämie halten, obwohl das Ansinnen im Bundestag jüngst durchgefallen ist.

Auf ihrer Albtour hat die Politikerin die Biodiversität im Blick, bei Weitem nicht nur die der bunten Blumenwiesen, auch das Ökostromprojekt der Stadtwerke Nürtingen auf den Äckern über Buttenhausen und die regionalen Erzeugergemeinschaften. Müller-Gemmeke hat Menschen getroffen, sich ihre Geschichten erzählen lassen, von einem Flüchtling erfahren, wo es mit der Integration hapert. Wie Kinder von Pferden selbstbewusstes Auftreten und eine klare, gewaltfreie Kommunikation lernen können, hat die St. Johannerin Nicla Hercher dem Tross vorgeführt. Bevor es anderntags nach Sonnenbühl zur Firmenneubaubesichtigung und ins Ostereimuseum ging, hatte Müller-Gemmeke die Schäfer aus dem Biosphärengebiet und drum herum in Ödenwaldstetten versammelt, weil deren Einkommen nach wie vor sehr hinterherhinkt, was sie ändern will.

»Die Schäfer sind extrem wichtig für das Biosphärengebiet«, hat die Abgeordnete auf ihrer Tour über die Alb festgestellt. Mit der Schafbeweidung wird die Kulturlandschaft, wird die kostbare Artenvielfalt der Wacholderheiden und Kalkmagerrasen erhalten. Dr. Andre Baumann, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft des Landes Baden-Württemberg, und davor Nabu-Landesvorsitzender, den Müller-Gemmeke als Experten zum Schäfergespräch gebeten hat, kennt die Pflanzengesellschaften der Alb genau. »Ich habe meine Doktorarbeit drüber geschrieben«, wirft der Biologe ein, der auch die meisten der Biosphärengebiets-Schäfer kennt.

Schäfer erhalten die Artenvielfalt

Die angekündigte Kürzung des EU-Agraretats in der Förderperiode von 2021 bis 2027 um fünf Prozent bereitet dem Staatssekretär Sorge: »Wenn die Schäfer von der Fläche verschwinden, dann verschwinden auch die wertvollen Tier- und Pflanzenarten«, stellte er in Aussicht. Baden-Württemberg hüte rund 10 000 Hektar einzigartige Wacholderheiden und Kalkmagerrasen, die in ihrem Zustand zu erhalten das Land verpflichtet sei. »Andernfalls droht die EU mit einem Vertragsverletzungsverfahren.«

Den Erhaltungsjob machen die Schäfer mit ihren Herden gut. Es müssten mehr sein. Tatsächlich ist der Schafbestand im Land geschrumpft. Trotz EU-Subventionen und einem Zuschlag des Landes für die gesellschaftsrelevanten Agrarumwelt- und Klimaschutzleistungen, allesamt im Internet öffentlich zugänglich, sind die Schafhalter mit derzeit laut Schafreport Baden-Württemberg 6,20 Euro Stundenlohn vom Mindestlohn noch weit entfernt. Was die Zunft zudem umtreibt, sind die

Packen von Antragsformularen, die peinlich genau ausgefüllt werden müssen, damit das Geld aus Brüssel oder Stuttgart auf dem Konto landet. Vom Wolf ganz zu schweigen. Den nicht einmal der Naturschützer Baumann brauchen kann. Auch das Thema ist mit Bürokratie verbunden. Für Müller-Gemmeke das meistgehörte Wort auf ihrer Tour.

Den Schäfern zum gesicherten Einkommen verhelfen, damit die Betriebe von Hofnachfolgern übernommen werden können, das will die Sozialpolitikerin Müller-Gemmeke erreichen. An der vom Bundesverband der Berufsschäfer geforderten Weidetierprämie scheiden sich allerdings die Schäfer. Alfons Gimber, Vorsitzender des Landeschafzuchtverbands aus dem Rhein-Neckar-Kreis, sieht die Zunft durch die bestehenden Naturschutzverträge »nicht schlecht gestellt in Baden-Württemberg«. Gimber weiter: »Aber wenn wir weniger Geld haben, werden viele Schäfer aufgeben.« Anstatt einer die Bürokratie noch weiter aufblähenden Weidetierprämie solle über eine Aufstockung des Etats der Landespflegerichtlinie nachgedacht werden.

Viele Schäfer werden aufgeben

Dass eine Weidetierprämie den Schäfern mehr Kontroll- und Dokumentationspflichten bringen wird, gab Schäfereiberater Dr. Florian Wagner aus Rübgarten zu bedenken. »Wenn sich einer mit den Angaben vertut, rutscht der ganz schnell in den Sanktionsbereich«, warnte er. »Baden-Württemberg schafft das ohne Weidetierprämie.« Anderer Meinung seien allerdings die Schafzuchtverbände der nördlichen Bundesländer. (GEA)